

Geist und Gesellschaft

**Texte zum Studium
der sozialen Entwicklung**

Max Adler

**Die solidarische
Gesellschaft**

**Soziologie
des Marxismus 3**

**Mit einem Nachwort
von Norbert Leser**



**Europa Verlag
Wien · Köln · Stuttgart · Zürich**

Die soziologische Bedeutung des Klassenkampfes

Das Wesen des sozialistischen Klassenbegriffes, wie wir es im zweiten Kapitel dargelegt haben, enthielt als wesentliches Element sein notwendiges Relationsverhältnis, wonach eine Klasse immer nur in bezug auf eine andere oder mehrere andere Klassen möglich ist. Und dieser Bezug stellte sich als ein gegensätzlicher heraus, gegensätzlich sowohl in der materiellen Grundlage der Klasse wie in ihrem Selbstbewußtsein, in ihrem ideologischen Überbau. Diese Gegensätzlichkeit ist die Ursache des Klassenkampfes, welcher nach der marxistischen Lehre notwendig zwischen den Klassen besteht. Dies kann auch so ausgedrückt werden: Das Seinsverhältnis von Klassen innerhalb einer Gesellschaft ist kein ruhendes Nebeneinander und schon gar nicht ein harmonisches Miteinander, sondern ein notwendiges Gegeneinander. Der Kampf ist die Daseinsweise der zum Klassenbewußtsein entwickelten Klassen.

Damit sind wir bei einem Punkte der marxistischen Soziologie angelangt, der nicht nur für die Wesenserklärung der gegenwärtigen sozialen Entwicklung von entscheidender Bedeutung ist, sondern der heute auch praktisch-politisch in stürmischester Weise auf die Tagesordnung des Alltagslebens gestellt wurde. Denn der Klassenkampf, ob er nun leidenschaftlich vertreten oder ebenso leidenschaftlich geleugnet wird, bildet das Hauptthema der heutigen sich auf Staat und Gesellschaft beziehenden Theorien und politischen Betätigungen.

Vor allem ist das Thema des Klassenkampfes ein Hauptbestandteil der materialistischen Geschichtsauffassung in ihrer Anwendung auf die Erklärung der Geschichte. Es leitet das „Kommunistische Manifest“ ein mit den berühmten Worten: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ Zwar ergibt sich aus der Korrektur, die Engels zu diesem Satz anbrachte, indem er ihn auf die „schriftlich überlieferte Geschichte“ einschränkte, womit die Urgeschichte ausgeschlossen wurde, daß die Popularisierung des Marxismus falsch ist, wonach für ihn Geschichte und Klassenkampf gleichbedeutend

seien. Der Klassenkampf ist nach Marx und Engels kein ewiges Gesetz der Geschichte. (Wie dies tatsächlich etwa bei Gumpowicz, Ratzehofer und eigentlich auch bei Oppenheimer der Fall ist.) Vielmehr ist er ein Bewegungsprinzip bloß einer Epoche der Gesellschaft, nämlich der ökonomisch-unsolidarisch gewordenen, und fehlt sowohl dem ursprünglich solidarischen Urkommunismus der Vergangenheit als auch der planwirtschaftlich-kommunistischen Gesellschaft der Zukunft. Klassenkampf und Klasse sind korrelative Erscheinungen und beide begrenzt historische Tatbestände, nicht ewige Wesenserscheinungen des gesellschaftlichen Lebens selbst.

Aber freilich gilt eben deshalb auch die soziologische Erkenntnis, daß kein noch so großer Fortschritt in Kultur, Religion, Demokratie und Friedensgesinnung den Klassenkampf beseitigen kann, solange die Gesellschaft ökonomisch klassengegenseitlich strukturiert ist. Alle diese sogenannten Fortschritte — sogenannt, weil sie in Wirklichkeit nur einen kleinen Teil der klassengegenseitlichen Gesellschaft erfassen — können vielmehr nur bestenfalls die Klassengegenseitlichkeit verbrämen und verhüllen und wirken insofern sogar schädlicher als die offene Klassenfeindschaft, weil sie über den Bestand derselben täuschen und falsche Vorstellungen von der Stärke kultureller Gesinnung in der heutigen Gesellschaft verbreiten können. Um so erschreckter steht dann diese Gesellschaft da, wenn plötzlich in einem furchtbaren Ausbruch von Wut, Verzweiflung und Grausamkeit die unüberbrückbare Klassengegenseitlichkeit alle Fesseln der Scheinkultur sprengt und der Klassenkampf mit einer Wildheit und Barbarei hervorbricht, die eben nur bestätigt, daß die Gesellschaft trotz ihres scheinbar kultivierten äußeren Anstrichs in Wirklichkeit auf Unterjochung und Roheit aufgebaut war. Einen solchen Ausbruch einer kurz davor noch kaum für möglich gehaltenen Barbarei, einen Rückfall in überwunden geglaubte Zustände und Ideologien aus den finsternen Winkeln der Geschichte erlebten wir eben erst in dem Sieg des Faschismus, des blutigsten Klassenkrieges gegen das Proletariat.

Aber gerade diese Reaktion vollzieht sich unter der Flagge einer Aufhebung und Überwindung der Klassengegenseitigkeit durch Herstellung eines „totalen“, alle Klassen gerecht neuordnenden „starken“ Staates (Autoritätsstaat), der sich auch gerne als „Korporations- oder Ständestaat“ bezeichnet. Bei diesem Schlagwort von der Überwindung des Klassenkampfes durch den starken Staat weiß man nicht, ob man mehr staunen soll über den Zynismus, mit welchem angesichts der Unterdrückung der Arbeiterklasse dieses Schlagwort von den faschistischen Diktatoren ver-

kündet wurde, oder ob man mehr Trauer empfinden soll über das erschreckende Maß von Urteilslosigkeit, mit der dieses Schlagwort von den großen Massen als ein erlösendes Programm aufgenommen wurde. Und was noch ärger ist und alles bestätigt, was von Marx und Engels über die Klassenborniertheit der bürgerlichen Wissenschaft gesagt wurde, das ist die Menge soziologischer und staatswissenschaftlicher „Theorie“, die den „neuen“ Staat zum Anlaß nimmt, um diese „Überwindung des Klassenprinzips“ durch den autoritären oder ständischen Staat „wissenschaftlich“ zu rechtfertigen.

Aber auch schon vor dieser faschistischen Hörigkeit einer Wissenschaft, die stets die letzte offizielle Mode tragen will und sich überhaupt nur in einer staatlichen Livree wohl fühlt, hat es immer wieder Stimmen gegeben, die bezweifelten, ob das Klassenverhältnis notwendig ein feindliches sein müsse. Seit den großen sozialistischen Utopisten bis zu den bürgerlichen Sozialreformern und den sozialdemokratischen Revisionisten hat es immer Meinungen gegeben, die die Klassenfeindschaft als etwas Abnormes ansahen, das mit den Mitteln der Religion, der Ethik und besonders einer ehrlichen politischen und wirtschaftlichen Demokratie zu überwinden wäre. So betrachtet, verwandelte sich in der Vulgärmeinung der Marxismus zu einem System der Verhetzung, und Marx erschien als ein böser Dämon, dessen Entdeckung oder, richtiger gesagt: Erfindung des Klassenkampfes eine teuflische Tat war. Man glaube nicht, daß dies eine Übertreibung sei; denn man braucht sich nur an den offiziellen Inhalt so vieler Reden faschistischer Staatsmänner und Demagogen zu erinnern, um ein ungemein reichhaltiges Material der Bestätigung für diese Auffassung zu gewinnen. Man kann dieselbe aber auch sogar dort finden, wo man sie weniger erwarten dürfte, nämlich bei hervorragenden Vertretern der bürgerlichen Wissenschaft, so zum Beispiel bei Sombart, worauf wir noch zurückkommen werden.

Es spielt sich an diesem Punkte eine groteske Komödie in der bürgerlichen Marx-Gegnerschaft ab. Einerseits soll Marx der fluchwürdige Urheber des Klassenkampfes sein und der Begründer der zur Rechtfertigung desselben extra entworfenen Klassenkampflehre, andererseits aber wird mit Aufwand einer großen Belesenheit nachgewiesen, daß er gerade an diesem Punkte gar nichts Originales geleistet habe, sondern nur ein Kompilator, ja Plagiator an dem gewesen sei, was bürgerliche Theoretiker, Nationalökonom, Historiker und Philosophen schon lange vor ihm dargelegt haben. Wieder ist es der von seiner ursprünglichen Marxliebe zu Marxhaß gewandelte Sombart, der sich nicht genug tun kann in der Aufstöberung von „Vorgängern“ von Marx, die so

verborgen waren, daß erst eine sehr den Staub der Bibliotheken durchwühlende Bücherwurmarbeit dazu gehörte, sie zu finden, ganz abgesehen davon, daß auch dies erst dann möglich war, nachdem eine durch Marx bereits geklärte und gestärkte Auffassungskraft den Blick für diese Funde geschärft hatte.

Demgegenüber sagt aber Marx selbst klar und bündig: „Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft noch ihren Kampf untereinander entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen dargestellt. Was ich neu tat, war nachzuweisen: 1. daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsstufen der Produktion gebunden sei; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bilde“⁵².

Auf diese Geschichte der Lehre vom Klassenkampf brauchen wir hier nicht eingehen. Sie ist auch von Marxisten selbst, wie hier besonders von Plechanow und Cunow, dargestellt worden, und es

⁵² Karl Marx: „Briefe an Weydemeyer“. — Zu obiger Äußerung von Marx muß man aber bemerken, daß Marx hier seine historische Leistung zu bescheiden einsetzt. Ich habe in einem anderen Zusammenhang („Die Staatsauffassung des Marxismus“) darauf hingewiesen, daß die Herausarbeitung der ökonomischen Ungleichheit als der letzten Ursache der gesellschaftlichen Übel eine wirkliche Entdeckung war gegenüber der früheren Anschauung, daß diese gesellschaftlichen Übel bloß der schlechten Staatsorganisation und insbesondere der Rechtsungleichheit der Bürger entsprängen. Diese Entdeckung konnte daher auch nicht eher gelingen, als bis durch die bürgerlichen Revolutionen, vor allem durch die französische, die letzte Scheinursache beseitigt war, die rechtliche Standesverschiedenheit. Daß trotz des Sieges der „Menschenrechte“, trotz des Anbruchs des „Rechtsstaates“ Massenelend und Unterdrückung nicht nur nicht aufgehört, sondern sich verstärkt hatten, das lenkte nun den nach der Ursache forschenden Blick auf die soziale Struktur der Gesellschaft. Die Entdeckung der ökonomischen Ursache des sozialen Übels im Klassenunterschiede wurde in Deutschland gleichzeitig von Engels, der hierin Marx voranging, Marx und Lorenz von Stein gemacht. Und sie wurde auch als solche neue Erkenntnis von allen diesen Denkern empfunden und ebenso von den Zeitgenossen gewertet. Es war die neue Entdeckung der Gesellschaft, der aus der ökonomischen Struktur des Zusammenlebens hervorchwachsenden gesellschaftlichen Beziehungen. Eine sehr charakteristische Bekräftigung dieser Tatsache finden wir bei dem damaligen bedeutendsten deutschen Enzyklopedisten der Staatswissenschaften, bei Robert von Mohl. Er schrieb in seiner 1855 erschienenen „Literaturgeschichte der Staatswissenschaften“: „Seit ganz kurzem ist man zu der deutlichen Erkenntnis gekommen, daß das gemeinschaftliche Leben der Menschen keineswegs im Staate allein besteht, sondern daß zwischen der Sphäre der einzelnen Persönlichkeit und der organischen Einheit des Volkslebens eine Anzahl von Lebenskreisen in der Mitte liegt, welche ebenfalls gemeinschaftliche Gegenstände zum Zwecke haben, nicht aus dem Staate und durch ihn entstehen, wenn sie schon in ihm vorhanden, von höchster Bedeutung für das Wohl und Wehe sind... Da wurde denn endlich das Wort Gesellschaft ausgesprochen.“

genügt hier, auf deren Schriften zu verweisen. Wohl aber müssen wir uns mit dem für unseren Gegenstand wichtigen Zweifel auseinandersetzen, ob das Verhältnis der Klassen wirklich auch ein anderes als ein feindliches sein kann, ob also der Klassenkampf kein notwendiges Element einer klassengegensätzlichen Gesellschaft ist, so daß der Marxismus mit seiner gegenteiligen Ansicht tatsächlich unrecht hätte.

Die Klassengliederung ist, wie wir gesehen haben, nicht etwa ein willkürlich geschaffenes Produkt politischer oder gesetzgeberischer Akte, sondern sie wächst aus der ökonomischen Gestaltung des Produktionsprozesses einer bestimmten Epoche heraus oder, besser gesagt: Sie ist nur die soziologische Gestalt der ökonomischen Struktur einer unsolidarisch gewordenen Vergesellschaftung. Die Klassengliederung ist also mit einer bestimmten Form des gesellschaftlichen Lebens unzertrennbar gegeben und so notwendig wie diese selbst; sie kann nur mit der Änderung der ökonomischen Struktur des gesellschaftlichen Lebens geändert und nur mit deren Beseitigung aufgehoben werden. Und weil diese Struktur eine unsolidarische ist, so muß Klassengliederung gleichbedeutend sein mit vital-gegensätzlicher Gliederung. Der Gegensatz der Lebensinteressen gehört also zum Wesen der Klassengliederung. Man kann daher nicht den Klassenbegriff festhalten und zugleich von grundsätzlicher Zusammenarbeit der Klassen oder auch nur von einer dauernden Vermittlung ihrer Gegensätzlichkeit reden. Die faschistische „Stände-Theorie“, die von der Verbreitung dieser Versöhnungsideologie lebt, ist daher nur so konsequent, wenn sie die Realität der Klassen leugnet oder zumindest für überwunden erklärt und sie, wenn sie ihr trotzdem entgegentritt, in der Nacht ihrer Gräber und Kerker verschwinden lassen will.

Die Notwendigkeit des gegensätzlichen und feindlichen Verhältnisses der Klassen leuchtet aber sofort ein, ja ergibt sich als Selbstverständlichkeit, sobald wir erkannt haben, daß die der Klassengliederung zugrunde liegende Verschiedenheit der Interessen eine Verschiedenheit von Lebensinteressen ist. Der innere Sinn aller Klassengliederung liegt stets darin, daß eine Gesellschaftsgruppe imstande ist, die Befriedigung ihrer Lebensinteressen vollständig durchzusetzen, zu sichern und sogar zu steigern und dies alles auf Kosten der Lebens- und Entwicklungsinteressen anderer Gesellschaftsgruppen. Und da die Benachteiligung dieser anderen Gruppen nie freiwillig erduldet wird und die Herrschaft auch dort, wo ein Widerstand durch lange generationsweise Gewöhnung und Abstumpfung der Benachteiligten unwahrscheinlich erscheint, doch nie völlig vor Empörung gesichert ist, so kann die bevorrechtete

Situation der einen Gruppe nur durch fortgesetzte Gewalt aufrecht erhalten werden. Daran wird gar nichts geändert, wenn diese Gewalt, wie es die Regel ist, die Form einer staatlichen Rechtsordnung annimmt. Diese Rechtsordnung ist eben nach ihrem soziologischen Inhalt eine Herrschaftsordnung, die zunächst durch die Gerichte geschützt, in letzter Linie aber durch die Mittel der brutalen Gewalt, nämlich durch Waffen und Galgen des Staates aufrechterhalten wird. Die Geschichte kennt daher auch kein Beispiel, in welchem eine bevorrechtete Klasse anders als durch Gewalt aus ihrer privilegierten und herrschenden Stellung entfernt worden wäre. Die Vorstellung eines freiwilligen Verzichtes auf das Vorrecht, auf Beherrschung und Ausbeutung anderer Klassen entspringt zwar dem Wunsche edler Menschenfreunde, besitzt aber gegenüber der harten geschichtlichen Realität ebensowenig irgendwelche bestimmende Kraft als jede sonstige Predigt über Nächsten- und Feindesliebe.

Und gerade das einzige geschichtliche Moment, das man für ein großartiges Beispiel geschichtlicher Klassenversöhnung hinstellen will, die enthusiastische Verbrüderung der Stände in der historischen Nacht des 4. September 1789, als die Adligen und die kirchlichen Ständevertreter ihre Privilegien auf einen flammenden Holzstoß warfen und sich mit den bürgerlichen und bäuerlichen Vertretern gegenseitig um den Hals fielen — diese rührende Szene fand erst statt, nachdem am 15. Juli 1789 das Volk von Paris die Bastille gestürmt hatte und überall im Lande die Bauern die weltlichen und kirchlichen Gutsherrschaften gestürzt hatten. Die privilegierten Stände konnten in jener Nacht leicht mit großzügiger Geste die papierenen Dokumente über ihre Vorrechte ins Feuer werfen, nachdem schon überall im ganzen Lande in Feuer aufgegangene Schlösser und Abteien den Zusammenbruch der tatsächlichen Macht der herrschenden Klassen beleuchtet hatten.

Und auch die heutige Zeit gibt uns ein überaus eindringliches Beispiel für die verhängnisvolle Wahrheit des Satzes, daß keinerlei Rücksichten der Religion, der Kultur, der Menschlichkeit und Gerechtigkeit jemals eine herrschende Klasse hindern, ihre Macht festzuhalten, geschweige denn sie veranlassen würde, im Interesse der leidenden Mehrheit ihrer Volksgenossen und der Herstellung einer gerechteren Wirtschaftsordnung auf ihre Vormacht zu verzichten. Sehen wir doch, wie überall die herrschenden bürgerlichen Klassen bereit sind, ihre ganze ruhmvolle Geschichte der Erkämpfung politischer und wirtschaftlicher Freiheit und der Begründung einer Demokratie der Menschenrechte preiszugeben und sich auch der Ideen des Rechtsstaates und der verfassungsmäßig gesicherten individuellen Lebensfreiheit zu begeben, um durch gar nicht mehr

verhüllte nackte Gewalt die Beherrschung der Arbeiterklasse aufrechtzuerhalten. Wie eine ganze Klasse durch Eid- und Verfassungsbruch, durch Mord und Gewalt aller Art in verhältnismäßig kurzer Zeit dazu fortgeschritten ist, ihre eigene über ein Jahrhundert hochgehaltene Ideologie der Humanität, des Liberalismus, der Rechtsgleichheit zu verlästern, nur um für ihre tatsächlich ausgeübte Gewalt sich auch eine ideologische Rechtfertigung zu verschaffen — dies alles bietet einen der eindrucksvollsten geschichtlichen Belege für die Wahrheit des Satzes, daß keine Klasse freiwillig von ihrer Herrschaftsstellung abdankt.

Die Notwendigkeit des feindlichen Gegensatzes der Klassen wird theoretisch sofort einleuchtend, wenn man auf das ökonomische Grundschema aller Klassengliederung zurückgeht. Sie beruht darauf, daß ein Mensch durch seine persönliche Lebensarbeit nicht nur sich erhält, sondern auch noch einen anderen, der also von seiner Arbeit lebt. Es ist klar, daß ein solches Verhältnis zwei Voraussetzungen hat. Erstens daß die Produktivität der Arbeit bereits so hoch gestiegen ist, daß der Arbeitstag mehr abwirft, als zur Erhaltung des Arbeitenden nötig ist, zweitens aber, daß eine Gewalt besteht, die den Arbeitenden zwingen kann, mehr zu arbeiten, als er selber braucht. So zeigt sich klar, daß alle Klassengliederung gleichbedeutend ist mit Ausbeutung der einen durch die anderen und mit Gewalt dieser letzteren gegen die ersteren. Und es ist der großartige Nachweis, den Marx in seiner ökonomischen Analyse geführt hat, daß dieser primitive Gewalt- und Arbeitscharakter auch der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung anhaftet, die auf den ersten Blick (wenigstens bis zum Anbruch der faschistischen Ära) eine Rechts- und Friedensordnung zu sein schien.

Der feindliche Gegensatz der Klassen, ihr notwendiges Kampfverhältnis, ist begründet in dem antagonistischen wirtschaftlichen Charakter des Systems, dem sie entspringen, in den Widersprüchen und Gegensätzen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. In diesem ist sie so fest verankert, daß darüber weder die ehrliche Wohlmeinung der Sozialpolitiker und Sozialethiker, die das Klassenverhältnis mildern und läutern wollen, noch die Naivität der Ständetheoretiker, die es leugnen, irgendwie hinweghelfen könnten. Sieht man dieses notwendige Feindschaftsverhältnis der kapitalistischen Klassen als eine Kulturwidrigkeit an, und erhebt man darüber heftige Anklagen, so hat man recht; aber es spiegelt nur den ungeheuren Grundwiderspruch des kapitalistischen Systems wider, über den man sonderbarerweise weniger informiert ist und klagt: daß nämlich diese Wirtschaft ein gewaltiges Arbeitssystem

der Gesamtheit ist, mit immer gewaltigeren Arbeitsmitteln der Gesamtheit, aber nicht für die Gesamtheit, sondern nur für einen Teil derselben, für die Besitzer der Produktionsmittel. Hat man diesen Fundamentalwiderspruch einmal erfaßt, dann ergibt sich auch die soziologische Notwendigkeit einer feindlichen Gegenüberstellung der Klassen aus dem Zweck des heutigen Wirtschaftssystems.

Was ist der Zweck all dieses Mühens und Leidens, Schaffens und Arbeitens in der heutigen Wirtschaftsordnung? Es ist nicht die Bedürfnisbefriedigung aller, sondern der Profit der Kapitalbesitzer. Diese Antwort klingt wie die schrille Übertreibung eines Agitators; und doch ist sie nur die elementare Grunderkenntnis über das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft, deren Mangel jedem Kandidaten einer nationalökonomischen Staatsprüfung unweigerlich den Durchfall bescheren müßte. Was dies aber bedeutet, hat Marx einmal in folgender Weise zusammengefaßt: „Der direkte Zweck der kapitalistischen Produktion ist nicht die Produktion der Ware, sondern des Mehrwertes oder des Profits in seiner entwickelten Form; nicht des Produkts, sondern des Mehrprodukts. Die Arbeit selbst ist von diesem Standpunkt aus nur produktiv, soweit sie Profit oder Mehrprodukt für das Kapital schafft. . . Die Arbeiter selbst erscheinen in dieser Auffassung als das, was sie in der kapitalistischen Produktion sind — bloße Produktionsmittel; nicht als Selbstzweck und nicht als Zweck der Produktion⁵³.“

Mit diesen Worten hat Marx nicht nur das Verhältnis der beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaft grundsätzlich aufgezeigt, sondern zugleich auch die Rolle und das Schicksal der ganzen Arbeiterklasse — der gewerblichen und der sogenannten geistigen — genau bezeichnet. Die Arbeiter sind nicht Selbstzweck der Produktion in der kapitalistischen Welt und bekommen dies zu fühlen in der Weltarbeitslosigkeit, die trotz aller zeitweiligen Konjunkturverbesserungen immer mehr den Charakter einer strukturellen Arbeitslosigkeit für einen immer mehr wachsenden Teil des manuellen und geistigen Proletariats annimmt. Die menschliche Arbeitskraft ist eben ein bloßes Produktionsmittel, das immer weniger notwendig wird, je ergiebiger die übrigen technischen Produktionsmittel werden. Und so erlangt dieses Produktionsmittel, weil es doch mit dem ganzen Menschen identisch ist, von dem die Arbeitskraft, auf die es allein in der kapitalistischen Produktion ankommt, nicht abtrennbar ist, einen völlig sachlichen Charakter. Dies ist es, was in dem marxistischen Begriff des Proletariats zum Ausdruck kommt. Denn dieses Wort

⁵³ Karl Marx: „Theorien über den Mehrwert“

bedeutet weder den sentimentaligen Begriff eines „Armen“ oder „Leidenden“, wie er bei Saint Simon aufscheint, noch etwa den eines „niedrigeren“ Menschen im Sinne einer Ständeordnung, sondern den nüchternen theoretischen Begriff des bloßen Arbeiters, sofern er für das Kapital nötig ist. Der Nachdruck liegt auf diesem Wort „sofern“. Darum die klassische und doch noch lange nicht genug gewürdigte Definition der Klasse des Proletariats im „Kommunistischen Manifest“: „Das Proletariat, das ist die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als diese Arbeit das Kapital vermehrt.“

Wenn so aber das ganze Leben einer Klasse von Menschen nur Mittel zum Zweck für andere geworden ist, so hat es noch nicht aufgehört, Selbstzweck für diese Menschen selbst zu sein. Die menschliche Natur der Arbeitskraft rebelliert gegen ihre Versachlichung als bloßer Teil der kapitalistischen Profiterzeugung, und der Ausdruck dieser Rebellion, dieses notwendigen in den Existenzbedingungen der Ware Arbeitskraft gelegenen Widerspruchs ist eben die notwendige Gegnerschaft der Klasse der Träger der bloßen Arbeitskraft, der Proletarier, gegen das sie versachlichende Produktionssystem, also gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung und infolgedessen gegen die herrschenden Klassen als Stützen und Nutznießer dieses Systems.

Es wäre eine arge Verkennung des marxistischen Standpunktes, in der eben aufgewiesenen Kennzeichnung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung als einer Ordnung des Profitstrebens und der Stellung des Proletariats in ihr als eines bloßen Teiles der Produktionsbedingungen eine moralische Verurteilung oder auch nur Charakterisierung dieses Systems zu erblicken. Ein solcher Wertungsgesichtspunkt ist der marxistischen als einer soziologischen Theorie vollkommen fremd. Sie erhebt keine Anklagen und ebensowenig spricht sie Verurteilungen aus, sondern sie nimmt nur die Feststellung vor, daß die auf der Grundlage von Privateigentum an den Produktionsmitteln und Marktverkehr beruhende Wirtschaftsordnung nicht anders zu einem System organisiert sein kann als durch das Profitstreben der einzelnen Unternehmer und Kapitalbesitzer, dessen Voraussetzung die Existenz von Proletariern ist. Selbst wenn einzelne Kapitalbesitzer so idealistisch wären, um auf jede Profitmacherei zu verzichten, so würden sie dadurch nur ihren eigenen Ruin herbeiführen und außerdem noch durch Arbeitslosmachung ihrer Angestellten und Arbeiter größeres Übel anrichten, aber nichts an der Natur des kapitalistischen Profitsystems ändern. Die kapitalistische Wirtschaft läßt sich eben nicht durch ethisch-edelmütiges „Eindämmen“ der Profitgier oder

gar durch idealistischen „Verzicht“ auf diese veredeln; die kapitalistische Profitmaschine kann nicht durch ethisch-religiöses Öl so eingeschmiert werden, daß sie einen weniger harten und verderblichen Gang nimmt. Das Profitstreben des Kapitals ist eben eine ökonomische Gesetzmäßigkeit des Kapitalverhältnisses selbst, das, dieses einmal gesetzt, wie eine Naturkraft wirkt, ja im gewissen Sinne noch gewaltiger als eine solche. Denn während es die Menschen bereits zustande gebracht haben, die Naturkräfte in hohem Maße zu bändigen und in ihren Dienst zu stellen, ist dies bei dem Profitstreben des Kapitals noch keineswegs gelungen; weswegen man das Kapital ja auch oft mit einem bösen Dämon verglichen hat, der die Menschen bald in die schrecklichsten Krisen stürzt, bald in die wildesten Kriege jagt.

Die Grundursache dieser Dämonie ist diejenige Tatsache, auf der das Profitstreben beruht, die Tatsache der privaten Aneignung unbezahlter Mehrarbeit, die somit die letzte Wurzel der notwendig feindlichen Klassenstellung der Besitzenden und Nichtbesitzenden ist. Nur in der privaten Aneignung der Mehrarbeit durch die Klasse der Eigentümer der Produktionsmittel liegt die Ursache des Klassengegensatzes und nicht etwa in der unbezahlten Mehrarbeit selbst. Denn diese als gesellschaftlich angeeignete wird und muß es immer geben, da jede Gesellschaft auch für Arbeitsunfähige (Kinder, Kranke, Alte und so weiter) arbeiten und einen Reservefonds für gesellschaftliche Mangel- oder Katastrophenzeiten ansammeln muß. Aber die gesellschaftliche Mehrarbeit findet ihre sachliche Schranke an dem durch die solidarische Gesamtheit selbst jeweils zu bestimmenden Bedürfnis der Gegenwart und Zukunft. Während sie also eine Last ist, die die Gesellschaft mit freier Selbstbestimmung auf sich nimmt und allgemein auf alle gleichmäßig verteilt, ist die privat angeeignete Mehrarbeit unbestimmbar und unbegrenzt wie das private Gewinnstreben selbst. Daraus ergibt sich der gesellschaftliche Antagonismus, daß, solange es die Möglichkeit der privaten Aneignung unbezahlter Mehrarbeit gibt, die Interessen der aneignenden Klassen denen der anderen Klassen, die ihre Arbeit hergeben müssen, diametral entgegenstehen. Dieses Sachverhältnis, das gleich zu einem Personenverhältnis wird, bezeichnet der marxistische Ausdruck der „Ausbeutung“. Es ist dies wieder kein Wort einer moralischen Wertung, wenigstens nicht in erster Linie, sondern es soll nichts anderes ausdrücken als diese soziologische Beziehung eines notwendigen Lebensgegensatzes, der in den ökonomischen Verhältnissen einer auf Profitgewinnung beruhenden Produktion begründet ist, die nur durch private Aneignung unbezahlter Mehrarbeit möglich ist.

Dieser Lebensgegensatz bewährt sich auch sofort in den zwei

klassischen Methoden, die trotz aller Berufung auf altes Christentum und neue Sozialpolitik die entscheidenden Lebens Tendenzen aller kapitalistischen Produktion geblieben sind: Die Mehrarbeit und damit der Profit kann nur erhöht werden entweder durch Verlängerung des Arbeitstages oder durch Intensivierung der Ausnützung der menschlichen Arbeitskraft. In beiden Richtungen ist das Streben des reinen, tatsächlich ungehemmten Kapitalismus praktisch grenzenlos: Es wird nur begrenzt durch die psychophysischen Bedingungen der Reproduktion der Arbeitskraft selbst, indem der Arbeiter schließlich doch Zeit zum Essen und Schlafen haben muß, ja schließlich — ich spreche vom ungehemmten Kapitalismus — ist nicht einmal diese psychophysische Grenze absolut hinderlich, wie der Raubbau an Kindern und das vorzeitige Altern der erwachsenen Arbeiter überall dort bewiesen hat und beweist, wo das Kapital Angebot von Arbeitskräften genug hat, um mit der einzelnen Arbeitskraft nicht sparen zu müssen.

Sehr eindrucksvoll hat Marx diese Tendenz des Kapitals, aus der die Klassengegensätzlichkeit notwendig hervorbrechen muß, in den folgenden Worten geschildert: „Ein Mensch, der über keine freie Zeit zu verfügen hat, dessen ganze Lebenszeit, abgesehen von den physischen Unterbrechungen durch Schlaf, Mahlzeiten und so weiter, durch seine Arbeit für den Kapitalisten in Anspruch genommen wird, ist weniger als ein Lasttier. Er ist eine bloße Maschine zur Erzeugung von fremdem Reichtum, körperlich gebrochen und geistig vertiert. Und doch zeigt die ganze Geschichte der modernen Industrie, daß das Kapital, wenn nicht im Zaum gehalten, rücksichtslos und unbarmherzig daran arbeiten wird, die ganze Arbeiterklasse auf diesen äußersten Stand der Herabwürdigung zu bringen“⁵⁴.

Alle furchtbaren Widersprüche der kapitalistischen „Ordnung“ haben hier ihren Ursprung: daß die Erfindung der modernen Maschinen statt eines Segens ein Fluch für die arbeitenden Menschen geworden ist, indem sie ihnen entweder die Existenzmöglichkeit selbst raubt oder sie zu einem völlig mechanischen Anhängsel der Maschinen macht; andererseits aber auch, daß so viele arbeitssparende Maschinen nicht eingeführt werden, weil sie sich in der kapitalistischen Produktion nicht rentieren und daher den Menschen sehr viel mühsame, schmutzige und gefährliche Arbeit bleibt, die sonst die Maschine verrichten könnte. Nicht minder verhängnisvoll ist der Widerspruch, daß der gewaltige moderne technische Fortschritt sich nur als sogenannter Rationalisierungsprozeß in einem Fortschritt auf Kosten von Blut und Nerven der Arbeiter

⁵⁴ Karl Marx: „Lohn, Preis und Profit“

durchsetzen kann und daß die Freiheit, trotz der immer gewaltigeren Produktivität der Arbeit immer kleiner wird, weil der Arbeiter genötigt ist, den relativ und oft auch absolut sinkenden Lohn durch Überstunden zu ergänzen. Und schließlich ist es gerade die ungeheuer gesteigerte Produktivkraft der Arbeit in der kapitalistischen Produktion, die diese immer wieder in die furchtbarsten Krisen stürzt und sie heute bereits in eine Lage gebracht hat, wo sie trotz des für frühere Zeiten unvorstellbaren Güterreichtums die wachsende Lebensnot der arbeitenden Menschen nicht mehr beseitigen kann, sondern aus Angst vor ihrer Empörung zu faschistischen Führerregierungen, zu Gewaltsystemen ihre Zuflucht nehmen muß, um die Fristung ihres eigenen Daseins unter Preisgebung aller ihrer kulturellen und politischen Errungenschaften zu erreichen.

Es ist buchstäblich so gekommen, wie das „Kommunistische Manifest“ es vorausgesagt hat: „Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihren Sklaven die Existenz selbst innerhalb ihrer Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden.“

Daß diese ökonomische Widerspruchsfülle und Klassengegensätzlichkeit der kapitalistischen Welt ihr ideelles Gegenstück auch auf der moralisch-geistigen Seite haben muß, versteht sich von selbst. Marx hat einmal geschrieben: „In der kapitalistischen Gesellschaft wird freie Zeit für eine Klasse produziert durch Verwandlung aller Lebenszeit der Massen in Arbeitszeit“⁵⁵.

Aber das gilt auch für die ganze kulturelle Daseinsweise der kapitalistischen Gesellschaft. Es wird in ihr ebenso Kultur für eine Klasse produziert durch Unkultur oder Kultur zweiter Klasse für die Masse, nicht minder Gesundheit und angemessene Erholung, Zerstreung und Unterhaltung für eine Klasse durch Massenentbehrung, Massenarbeitslast und Massengefährdung durch Berufskrankheiten und Arbeitsunfälle. Man denke nur an die Wohnverhältnisse der arbeitenden Massen in den Großstädten, aber auch auf dem flachen Lande, an die Höhe oder, besser gesagt, an das erschreckend niedrige Durchschnittseinkommen der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung, an die höhere Kindersterblichkeit der armen Leute und an das geringere durchschnittliche Lebensalter der besitzlosen Klasse. Man denkt auch zu wenig daran, wie

⁵⁵ Karl Marx: „Das Kapital“

die gewerbliche Arbeit selbst in ihrer geregelten Gestalt durch Arbeitsschutzgesetze eine Fülle von mit dem Arbeitsprozeß selbst verbundenen gesundheitsschädigenden Faktoren enthält, so daß selbst die „normale“ Arbeit diejenigen, die tagein, tagaus in ihr stehen, um ein gutes Stück körperlichen Wohlbefindens und geistiger Widerstandskraft, kurz allgemeinen Menschentums, bringt. Wo steht es denn geschrieben, daß eine ganze Klasse von Menschen lebenslänglich ihre Arbeitszeit unter chemischen Dämpfen und Gestank oder unter Holz- und Steinstaub oder an den Glutöfen der Glasbläser oder in Kohlengruben tief unter der Erde zubringen muß? Erst wenn man dies alles sich deutlich macht, bekommt man eine anschauliche Vorstellung davon, was es eigentlich heißt, wenn Marx immer wieder darauf aufmerksam macht, daß die Produktionsbedingungen der kapitalistischen Arbeit nicht nur technische Bedingungen eines Arbeitsprozesses sind, sondern zugleich Lebensbedingungen einer Klasse von Menschen geworden sind, statt daß sie, wie es in einer wirklichen solidarischen Arbeitsgemeinschaft sein müßte, die Lebensbedingungen von jedermann wären und dann ihre kulturwidrige Gestalt verlieren würden. Kein Wunder also, daß diese gegensätzlichen Lebensbedingungen sich zuletzt auch dem Bewußtsein aufdrängen müssen und, nachdem sie lange Zeit bloß als dumpfe Bedrückung und instinktive Feindseligkeit in der Seele der Besitzlosen wie eine verhaltene Glut schwelten, sich endlich unter dem Einfluß klarer Erkenntnis zu einem deutlichen Klassengegensatz und Klassenbewußtsein herausgestalten mußten.

Dieser Klassengegensatz von Eigentümern der Produktionsmittel und bloßen Eigentümern der Arbeitskraft ist zwar gewiß kein ewiger, der Gesellschaft selbst wesentlicher, wohl aber ein in der kapitalistischen Gesellschaft ewiger, weil ihr wesentlicher. Er ist nicht nur die historische Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise, sondern auch die unentbehrliche Bedingung ihres Weiterbestehens. „Zur Verwandlung von Geld in Kapital muß der Geldbesitzer den freien Arbeiter auf dem Warenmarkt vorfinden, frei in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, daß er andererseits andere Waren nicht zu verkaufen hat, bloß und ledig ist, frei von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen“⁵⁶.

Darum wird dieser Gegensatz auch durch die kapitalistische Produktionsweise nicht nur erhalten, sondern in immer größerem Umfang auch neu erzeugt. Im Reproduktionsprozeß des Kapitals erneuert sich, im Expansionsprozeß vergrößert sich, im Akkumu-

⁵⁶ Karl Marx: „Das Kapital“

lationsprozeß verschärft sich immer mehr die Klassenstellung des Proletariats. Es ist ein notwendiger Kreislauf, den Marx in knappster und doch zugleich bündigster Form geschildert hat, zunächst in bezug auf die Reproduktion des Kapitals:

„Der kapitalistische Produktionsprozeß reproduziert durch seinen eigenen Vorgang die Scheidung zwischen Arbeitskraft und Arbeitsbedingungen. Er reproduziert und verewigt damit die Ausbeutungsbedingungen des Arbeiters. Er zwingt beständig den Arbeiter zum Verkauf seiner Arbeitskraft, um zu leben, und befähigt beständig den Kapitalisten zu ihrem Kauf, um sich zu bereichern. Es ist nicht mehr der Zufall, welcher Kapitalist und Arbeiter als Käufer und Verkäufer einander auf dem Warenmarkt gegenüberstellt, es ist die Zwickmühle des Prozesses selbst, die den einen stets als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf den Warenmarkt zurückschleudert und sein eigenes Produkt stets in das Kaufmittel des anderen verwandelt⁵⁷.“

Bezüglich der Akkumulation sagt Marx: „Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also im wachsendem Umfange die Mittel ihrer eigenen relativen Überzähligmachung... Sie bildet eine verfügbare industrielle Reservearmee, die dem Kapital ganz so absolut gehört, als ob es sie auf seine eigenen Kosten großgezüchtet hätte⁵⁸.“

Und so gelangt Marx zu der Feststellung des notwendigen und unveränderlichen, ja steigenden Gegensatzes der kapitalistischen Klassen mit den berühmten Worten: „Das Gesetz, welches die relative Übervölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation im Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephaistos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, das heißt auf Seiten der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert⁵⁹.“

Wenn also auf die dargelegte Weise der Klassengegensatz und der Klassenkampf eine unausweichliche ökonomische Notwendigkeit in dem Leben der Gesellschaft sind, sobald dieselbe begonnen

⁵⁷ A. a. O.

⁵⁸ A. a. O.

⁵⁹ A. a. O.

hat, unsolidarisch zu werden, ist damit nicht die Gesellschaft zum Schauplatz der furchtbarsten Unordnung und Gewalttätigkeit verurteilt? Und mündet auf diese Weise nicht die Gesetzlichkeit, welche die marxistische Soziologie im Gange der sozialen Erscheinungen aufweist, gerade in ihre Selbstaufhebung ein, indem sie die Gesetzlosigkeit und Zufälligkeit des Machtkampfes als das Bestimmende und Ausschlaggebende des gesellschaftlichen Geschehens dartut?

Solche Betrachtungen sind dem Marxismus immer wieder entgegengehalten worden, aber sie beruhen nur auf dem groben Übersehen der soziologischen Rolle des Klassenkampfes, den man gewöhnlich nur in seiner bürgerlich-politischen Oberflächenform vor Augen hat. Der bürgerlich-politische Standpunkt kennt nur die Geltendmachung von Machtinteressen egoistischer Gruppen, von denen notwendig jede gegenüber der anderen die Allgemeinheit in ihren Dienst stellen will, und kann sich nicht vorstellen, daß der proletarische Klassenkampf schon seinen Entwicklungsbedingungen nach etwas ganz anderes sein muß. Der Blick auf dieses andere aber eröffnet sich freilich erst, wenn man über die bloß politische Erscheinungsseite des Klassenkampfes auf sein gesellschaftliches Wesen zurückgreift. Darum genügt auch noch nicht, was an und für sich ein Fortschritt in der Auffassung ist, wenn man den Klassenkampf nicht so sehr als einen politischen, sondern als einen ökonomischen betrachtet. Denn dann stellt sich leicht das Mißverständnis ein, daß es sich im Klassenkampf bloß um verschiedene ökonomische Interessen handelt, die einander mit gleichem Gewicht entgegentreten, während es in Wirklichkeit notwendig ist, abermals die verschiedene gesellschaftliche und daher entwicklungsgeschichtliche Bedeutung der einander entgegengesetzten Interessen zu erfassen. Und beiden Auffassungen eignet vor allem der große Mangel, daß sie im Klassenkampf eine reine Mechanik der Machtbestätigung erblicken und infolgedessen diesen Kampf als etwas Ungeistiges, ja Kulturwidriges ansehen, was ein Hauptgrund geworden ist, den Marxismus für eine Lehre der rohen Gewaltmechanik und der Kulturlosigkeit zu erklären.

Allein sobald wir auf die soziale Funktion des Klassengegensatzes und Klassenkampfes eingehen, zeigt sich, daß von alledem nichts wirklich gilt, sondern gerade das Gegenteil. So paradox es zunächst klingt, so ist es gerade die Marxsche Klassenkampflehre, welche die vom Idealismus aller Geschichtsphilosophie lange gesuchte Theorie des gesellschaftlichen Fortschrittes erst wirklich darzulegen erlaubt. Es eröffnet sich hier eine eigenartige und wunderbare Dialektik, auf deren Spur schon Vico, Kant, Fichte und Hegel geraten waren, wonach sich gerade aus den Widersprüchen

der Gesellschaft, aus ihren Unvollkommenheiten und Kämpfen eine immer größere Harmonie und Vollkommenheit ergeben muß. Dies klingt vorerst wie eine der alten geschichtsphilosophischen Glaubensformeln; allein dies ist eben der Fortschritt der marxistischen Soziologie über den alten Traum der Geschichtsphilosophie hinaus, daß es nun zum ersten Mal möglich ist, eine Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung aus den in ihr wirkenden Kausal-faktoren als notwendig durch sie gesetzt abzuleiten.

Dies leuchtet sofort ein, wenn man die Vermenschlichung und Vergeistigung der ökonomischen Begriffe, wie wir dies bisher in den ersten beiden Bänden dieses Buches als eine unerläßliche Aufgabe durchführen mußten, auch an den Begriffen des Klassengegengesatzes und des gesellschaftlichen Widerspruches vollziehen. Was bildet denn den Gegensatz der Klassen, was widerspricht in den gesellschaftlichen Erscheinungen? Es sind zweifellos beide Male die Menschen, deren Interessen, Forderungen, Anschauungen, Neigungen und Hoffnungen einander entgegenstehen oder gegen bestimmte Einrichtungen, die von anderen Menschen aufrechterhalten werden, ihren Widerspruch ergeben. So sind es also durchaus menschliche Meinungen und Bestätigungen, die die eigentliche Kraft des Klassenkampfes ausmachen, womit auch der von uns hervorgehobene Umstand vor allem zusammenstimmt, daß der Begriff der Klasse sich erst im Klassenbewußtsein vollendet. Klassenbewußtsein — das ist nur ein anderer Ausdruck für den bewußt gewordenen, aus einer bestimmten Klassenlage hervorgegangenen geistigen Habitus der in dieser Lage befindlichen Menschen, also für den gesamten Komplex von Anschauungen und Erkenntnissen, Gefühlen, Wünschen und Forderungen, Zwecksetzungen und Werten. Auf diese Weise wird aber der Klassenkampf ein geistiger Kampf, ein Kampf von Meinungen, Zwecksetzungen und Wertungen. Was zunächst aussah wie ein geistfremdes, bloß brutales Treiben egoistischer und gewalttätiger Mächte, das ent-hüllt sich nun als ein Kampf, der in letzter und entscheidender Linie ein Kampf von Ideen ist. Gerade wo sich zunächst bloß momentane, mehr oder weniger begrenzte Interessenkämpfe zur Energie und zum Bewußtsein eines Klassenkampfes steigern und erhöhen, nimmt dieser Gegensatz sofort auch die Gestalt eines Ideenkampfes an.

Klassenkampf ist also immer Geisteskampf. Das ist nicht zu viel gesagt, vielmehr eröffnet sich gerade von hier aus erst der Weg in die großartige Gesetzlichkeit der Klassendialektik. Wir werden im folgenden, wo wir auf die Ideologie näher eingehen werden, sehen, daß alles gesellschaftliche Geistesleben durch bestimmte Grundwertungen verläuft. Der Druck der ökonomischen

Verhältnisse wirkt nicht, wie es die Gegner des Marxismus diesem gewöhnlich auslegen, wie Zug und Stoß, wie eine äußere Mechanik auf den Menschen, sondern er wirkt stets nach den berühmten Worten von Marx als „das im Menschenkopf umgesetzte Materielle“. Aber diese Umsetzung vollzieht der Menschenkopf durch die dem menschlichen Bewußtsein eigentümliche, dieses konstituierenden Grundformen, zu denen auf der tätigen Seite des Bewußtseins vor allem die Wertung gehört. Was immer die Menschen planen und anstreben, es muß ihnen als ein Wert erscheinen, als vernünftig, moralisch, gerecht, schön und so weiter. Es ist ohne weiters klar, daß, sobald eine Klasse zur bewußten geschichtlichen Aktion gelangt, sie auf der einen Seite ihre Vorrechte als „natürlich“ und „gerecht“ verteidigt, wie anderseits eine unterdrückte Klasse die ihr zugefügte Bedrückung und Ausbeutung als „ungerecht“, „unvernünftig“ und „widersinnig“ bezeichnen muß⁶⁰.

Es kommt zwar auch vor, daß eine unterdrückte Klasse zuweilen sich in einem Zustande der „Zufriedenheit“ zeigt, in dem sie sich über ihre Unterdrückung keine Gedanken macht, ja dieselbe als eine göttliche Ordnung geduldig auf sich nimmt und sogar ihre Tugend darein setzt, sich willig unterzuordnen und dem „Ganzen“ zu dienen. Aber näher besehen wird sich immer zeigen, daß dies entweder ein Zustand dumpfer Resignation ist, der noch nicht vom Klassenbewußtsein geweckt wurde, oder aber, daß es sich um solche Teile einer unterdrückten Klasse handelt, die, indem sie auch geistig die Livree ihrer Herren tragen, sich mit den herrschenden Klassen solidarisieren, um an der Ausbeutung teilzunehmen. Darum findet sich diese Unentwickeltheit⁶¹ der Klassenideologie einer

⁶⁰ Das berühmteste Beispiel hierfür ist die Verteidigung der Vernünftigkeit der Sklaverei durch Aristoteles in seiner „Politik“, wo er nachzuweisen bestrebt ist, daß die Sklaverei ganz naturgemäß darin begründet ist, daß Menschen mit einer Edelseele („Gold in der Seele“) über Menschen mit einer niederen Seele („Blei in der Seele“) herrschen. Und diese Herrschaft sei nicht nur vernünftig, sondern auch gerecht, weil sie nur zum Wohle des Beherrschten erfolgt, der nicht imstande wäre, sich selbst zu führen. Dieser aristotelische Gedankengang ist übrigens gar nicht so überlebt, als es angesichts seiner Abstammung aus einer mehr als 2000 Jahre zurückliegenden Epoche scheinen möchte. Wenn auch Sklaven und Sklavenhalter anders heißen und aussehen, beherrscht eine im Grunde noch wenig geänderte Herrenideologie auch heute noch sehr viele Besitzende gegenüber den Angehörigen der sogenannten „niedrigen Stände“, gegenüber den Arbeitern und Dienstleuten.

⁶¹ Das bedeutendste historische Beispiel für diese Unentwickeltheit des Klassenbewußtseins einer proletarischen Schichte bildet in der Gegenwart die Entwicklung der sogenannten Mittelschichten, die schon längst ihrer ökonomischen Lage nach völlig dem Proletariat verfallen sind, aber ideologisch sich gerade durch ein illusives Herrenbewußtsein von dem Proletariat distanzieren wollen und sich ihm gegenüber sozial höhergestellt empfinden. Daraus ergibt sich für einige Teile dieser Mittelschichten eine direkte seelische Anbiederung an die Herrschenden, in deren Glanze sie sich

unterdrückten oder abhängigen Gesellschaftsschichte nicht nur auf dem Boden eines stumpfen Elends oder einer noch naiven Unbelehrtheit, sondern sehr häufig auch bei jenen intellektuellen Schichten, zu deren Beruf es gehört, die Herrschaftsinteressen theoretisch und praktisch zu verteidigen, wie bei vielen Beamten, Geistlichen, Juristen, Produktionsleitern, Gelehrten und so weiter.

Aber abgesehen von diesem kläglichen Schauspiel zeigt uns die Geschichte, daß jedesmal, wenn der Kampf einer unterdrückten Klasse zur bewußten Befreiungsaktion geworden ist, dies eine geistige Erhebung und eine sittliche Empörung bedeutet, bei der es sich nicht nur um eine Machtdurchsetzung ihrer Interessen handelt, sondern diese zugleich als ein Kampf ums Recht, um eine vernünftige Gesellschaftsordnung und um eine umfassendere Moral angesehen wird. Jeder Klassenkampf ist daher auf der Seite der unterdrückten Klasse ein Kampf für die Herstellung einer größeren gesellschaftlichen Harmonie, ein Kampf für Beseitigung von als unvernünftig empfundenen Unvollkommenheiten und Widersprüchen der Gesellschaft. Weit entfernt also, daß der Klassenkampf durch bloße Gewalt in Bewegung gesetzt wird, erweist sich, daß er durchaus eine Bewegung des Geistes ist, die freilich oft sehr ungeistige Mittel anwendet und in zerstörerischen Formen auftritt, aber einen höheren Kulturzustand der Gesellschaft erstrebt.

Aber nun könnte man einwenden und damit etwas sagen, was die ganzen bisherigen Darlegungen um ihren Wert brächte, daß dieser geistige Charakter des Klassenkampfes doch nur ein subjektiver Schein für die Kämpfenden ist, der an der brutalen Realität der Gewaltentscheidungen nichts ändert. Denn erstens sei es keineswegs ausgemacht, daß die unterdrückten Klassen siegen müssen; und zweitens sei es ebensowenig von vornherein sicher, daß das, was einer unterdrückten Klasse als Recht und Vernunft erscheint, auch wirklich dies sein müsse. Denn gerade der von uns hervorgehobene Umstand, daß alles Wollen und Handeln der Menschen von Wertformen abgeleitet wird, bedeutet zugleich ja nur, daß jede Klasse ihre Ziele als wertvoll bezeichnen muß, nicht aber daß die siegenden Klassenziele auch wirklich die wertvolleren sind. Darum spricht man auch in diesem Sinne lieber von einem

selbst spiegeln und ihr bißchen Autorität aufrechterhalten wollen, zum Teil aber ist in dieser geistigen Haltung auch der Nährboden für die jetzt so üppig aufwachsende Ideologie des Ständestaates gegeben, dessen „gerechte Rangordnung“ es ermöglicht, das Proletariat in die Rolle und in die Tugenden eines dienenden Standes zu verweisen, sich selbst aber eine höhere geistige Rangordnung zuzuschreiben, nach oben zu dienen, um noch weiter nach unten treten zu können, und trotzdem von einem „Dienst am Ganzen“ zu reden.

Kampf der Klassenideologien statt von einem Kampf der Werte, wobei das Wort „Ideologie“ bereits den einschränkenden Sinn einer Subjektivität, wenn nicht gar eines bloßen Scheines anzeigt.

Wir werden auf diesen Punkt in dem Kapitel über die Ideologie noch ausführlicher zurückzukommen haben. Aber hier muß bereits gezeigt werden, daß der Einwand irrig ist, ja daß gerade an diesem Punkte sich erst jene wunderbare dialektische Herstellung einer immer größeren gesellschaftlichen Ordnung erschließt, von der wir vorhin sprachen. Es klingt zwar wie eine agitatorische Phrase zu sagen, daß im Klassenkampf durch den Sieg einer unterdrückten Klasse die gesellschaftliche Entwicklung stets weiter und höher geführt wird, aber es entspricht dies doch nur der Gesetzmäßigkeit der hier wirkenden gesellschaftlichen Kräfte.

Das eine ist freilich wahr, daß die unterdrückte Klasse im Klassenkampf nicht sofort siegen muß, ja daß es viele Rückschläge und Niederlagen einer aufstrebenden Klasse gibt. So hat das Bürgertum seit dem 17. Jahrhundert viele Revolutionen durchkämpfen müssen, bis es seine Herrschaft begründete. Und es wäre auch denkbar, daß ein Klassenkampf mit der Aufreibung beider einander gegenüberstehenden Klassen enden könnte, was freilich auch zugleich die Vernichtung der Gesellschaft bedeuten würde. Aber abgesehen von diesem extremen Fall ist eine dauernde Niederlage einer unterdrückten Klasse nicht möglich, weil dies bedeuten würde, daß der physische und geistige Lebenswille einer ganzen Klasse von Menschen vernichtet würde. Es entspricht ja gewiß dem ökonomischen und sozialen Ideal der besitzlosen Klassen, die Arbeiterklasse aus Fleisch und Blut durch eine Roboterklasse aus Stahl und Selenzellen zu ersetzen, was freilich schon an der Unmöglichkeit, Mehrwert zu erzeugen, scheitern würde. Hier zeigt sich nebenbei wieder einmal drastisch, wie die kapitalistische Wirtschaft ohne Ausbeutung von Fleisch und Blut eben nicht möglich ist und sich den lebendigen Arbeiter erhalten muß, so sehr sie auch beflissen ist, ihn durch den eisernen Mann so weit als möglich zu ersetzen. Solange eine unterdrückte Klasse existiert und sobald sie zu einem Klassenbewußtsein gelangt ist, wird sie daher in immer neuen Anläufen um ihre Befreiung kämpfen, und dies um so mehr heute, als durch die ökonomische Mechanik der kapitalistischen Gesellschaft der Umkreis der an deren Beseitigung vital interessierten Schichten immer größer wird, so daß die Aufrechterhaltung der Besitz- und Herrschaftsinteressen in der kapitalistischen Welt einen immer stärker wachsenden Lebenswiderspruch für die gewaltige Überzahl der Gesellschaftsglieder enthält.

Was bedeutet nun aber ein Sieg der unterdrückten Klasse im Klassenkampf? Was hat er immer bedeutet? Dies ergibt sich aus

der Sache selbst: Mit jedem Siege einer unterdrückten Klasse schwindet ein Stück Unterdrückung aus der Welt, verschwindet also ein Stück gesellschaftlicher Unvernunft und gesellschaftlichen Unrechtes. Mit jedem Sieg einer unterdrückten Klasse wird der Kreis der Unterdrücker kleiner und erweitert sich der gesellschaftliche Kreis, innerhalb dessen gleiche Lebensbedingungen, nämlich gleiches Recht und gleiche Freiheit, hergestellt werden. Ist der Klassenkampf nun bis zu jener Stufe der Entwicklung vorgeschritten, auf welcher, wie heute, das Proletariat die letzte mögliche Stufe einer ökonomischen Klassengegensätzlichkeit darstellt, so ist es klar, daß mit dem Siege dieser Klasse nunmehr jede ökonomische Klassengegensätzlichkeit beseitigt und daher der größte Kreis einer ökonomischen gesellschaftlichen Solidarität hergestellt werden muß. Dies ist der Sinn des von Marx und Engels immer wieder betonten Gedankens, daß der Klassenkampf dazu führen muß, sich selbst aufzugeben, indem er endgültig die Ursachen der Klassengegensätzlichkeit beseitigt. Aber es gibt freilich nur eine einzige Möglichkeit der Überwindung des Klassenkampfes, von der alle faschistischen und pseudofaschistischen Diktatorsysteme soviel Aufhebens machen, indem sie den Klassenkampf nur zeitweise unterdrücken, aber nicht beseitigen — es gibt nur ein Mittel zur Überwindung des Klassenkampfes, das ist der proletarisch-revolutionäre Klassenkampf selbst und sein Sieg.

So verstanden, sieht man jetzt, daß die Behauptung der proletarischen sozialistischen Parteien, daß sie allein die Pioniere einer schöneren gesellschaftlichen Zukunft, eines höheren gesitteten Daseins der Menschheit seien, keine bloß ruhmredige Selbstüberhebung ist, keine bloß sich selbst verherrlichende Parteiideologie, sondern daß sie nur der zielbewußte Ausdruck für die Funktion der sozialen Dialektik ist, die sich im Klassenkampf äußert. Und weiterhin zeigt sich überhaupt, daß jener frühere Einwand, der die Auffassung des Klassenkampfes als eines Kampfes ums Recht als bloße Ideologie im Sinne eines subjektiven Scheins hinstellen wollte, gänzlich an dem realen Sachverhalt vorbeigeht. Man kann vielmehr sagen, daß sich gerade aus der notwendigen ideellen Form des Klassenkampfes eine Art Mechanismus ergeben hat, der bei sonstiger Strafe des Unterganges der gesamten Gesellschaft es notwendig macht, daß die Unterdrückung einer Klasse durch deren Kampf überwunden wird. Die größere Solidarität der Gesellschaft, ihre wachsende Vernünftigkeit und Versittlichung ergibt sich gleichsam als ungewolltes Resultat aus den notwendigen Folgen der Beseitigung einer Klassenunterdrückung. Obgleich das unmittelbare Ziel des Klassenkampfes auf seiten der unterdrückten Klassen immer nur die Abhilfe für ihre eigenen Leiden ist, so

muß infolge der Vergesellschaftung des menschlichen Geistes das Ergebnis dieser Bestrebung stets zu höheren Formen der Vergesellschaftung führen. Dies wird bei Besprechung der gesellschaftlichen Entwicklung noch deutlicher werden. Aber schon hier sehen wir, daß gerade die Einsicht in die innere Dialektik des Klassenkampfes den äußeren Anschein gründlich beseitigt, als ob das Prinzip des Klassenkampfes geradezu ein solches der Desorganisation der Geschichte wäre. Im Gegenteil, es stellt sich nun heraus, daß er vielmehr das Mittel ist, zum ersten Mal den Gedanken des gesellschaftlichen Fortschrittes auf die Grundlage einer erkannten exakten sozialen Gesetzlichkeit zu stellen.

Damit fällt nun auch ein ganz neues Licht auf das Wesen der Politik. Und da der Klassenkampf, wie wir zuvor sagten, gewöhnlich und hauptsächlich als ein politisches Gebilde betrachtet wird, so mögen in diesem Zusammenhang noch einige Bemerkungen gestattet sein. Sie werden übrigens dazu dienen, das dialektische Wesen des Klassenkampfes noch von einer anderen Seite her zu beleuchten und deutlicher zu machen.

Nach der verbreiteten bürgerlichen Auffassung ist Politik ein Inbegriff bloßer Machtbestrebungen, die auf Durchsetzung von rücksichtslosen Eigeninteressen der Staaten, Klassen oder auch engerer Gruppen innerhalb derselben gerichtet sind. Auf diese Weise tritt der Begriff der Politik fast in einen notwendigen Gegensatz zu allen höheren Kulturwerten, so daß Begriffe wie Politik und Moral oder auch Politik und Wissenschaft sich völlig auszuschließen scheinen. Kein Wunder, daß die Politik dann wirklich wie ein heillooses, von allen Göttern verlassenes Treiben anmuten muß, von dem sich jedes tiefer geartete menschliche Streben am besten fernhält und das als ein notwendiges Übel nur geduldet werden muß. Diese Auffassung, die keineswegs immer dem bürgerlichen Geiste eigen war, sondern sich erst in seiner nachrevolutionären Zeit entwickelt hat, hat es auch hauptsächlich mitverschuldet, daß der politische Sinn in den bürgerlichen Klassen sehr wenig entwickelt ist und Politik gewöhnlich als etwas betrachtet wird, was eben nur Sache der Regierenden und der Politiker ist, während der Bürger damit am liebsten nicht befaßt sein will, um ungestört seinem Geschäft, seiner Kunst oder seiner Wissenschaft zu leben. Es ist aber auch zugleich diese geistlose Auffassung von der Geistlosigkeit der Politik und diese innere Beziehungslosigkeit zu ihr, welche gerade die bürgerlichen Schichten am leichtesten zum Opfer jeder politischen Demagogie und zur Gefolgschaft für jeden politischen Gewalttäter werden läßt.

Bedenkt man aber, daß seit den großen Gedankensystemen eines Plato und eines Aristoteles der Gedanke der Politik als einer „königlichen“ Wissenschaft nicht mehr verschwunden ist und daß die Idee einer Politik als Wissenschaft insbesondere seit dem 18. Jahrhundert im Denken der Geschichtsphilosophen und ersten Soziologen so sehr das Leitmotiv bildet, daß man darin geradezu das Programm einer neuen wissenschaftlichen Gesellschaftsauffassung erblicken muß, so wird man nicht mehr so rasch geneigt sein, an die Geistlosigkeit und reine Gewaltbetätigung der Politik zu glauben, so sehr auch der heutige Zustand der europäischen Außen- und Innenpolitik dafür zu sprechen scheint. In der Tat ist dem auch nicht so, sobald man die Politik klassenmäßig betrachtet; dann wird klar, daß im Kampf der Klassenpolitiker erst das eigentliche Wesen der Politik hervorkommt, das nicht ihrem heutigen populären, sondern ihrem großen antiken Begriff entspricht. Bei Plato und Aristoteles bedeutet Politik die auf die beste Ordnung des Staates gerichtete Erkenntnis und die von dieser geleitete Tätigkeit. Damit ist aber auch zugleich der Staat als „bester Staat“ unterschieden von dem jeweils bestehenden positiven Staat, so daß der antike Begriff der Politik sich stets auf eine Idee bezieht, auf die Idee eines widerspruchslosen gesellschaftlichen Ganzen, eines wirklichen Gemeinwohls. Politik in diesem Sinne bedeutet daher gar nicht so sehr die tatsächlichen Machtbestrebungen der Parteien im Staate, als vielmehr eine Staatskunst, welche den Gegensatz der Parteien nicht mehr kennt, weil sie aus den Notwendigkeiten einer solidarischen Gemeinschaft abgeleitet ist.

Freilich wird dieser Begriff der Politik in dem unentwickelten ökonomischen und theoretischen Milieu jener Zeit notwendig erst eine Utopie und bleibt dies später noch sehr lange. Aber darauf kommt es hier nicht an, wo es nur nötig war, auf eine ganz andere Auffassung von der Politik hinzuweisen, die erst auf der Höhe der Sozialwissenschaft ihre Renaissance und geschichtliche Rechtfertigung finden konnte. Es ist erst der Marxismus, der durch das Verständnis der gesellschaftlichen Dialektik uns in den Stand gesetzt hat zu erkennen, wie der Gemeinschaftsbegriff der Politik sich gerade kämpfend in der Gestalt der Klassen- und Parteipolitik einer unterdrückten Klasse als treibende Kraft auf der revolutionären Seite des Parteiengegensatzes immer mehr durchsetzt, bis er schließlich in der proletarischen Politik das endliche Mittel zu seiner Verwirklichung gefunden hat.

Das klingt abermals wie eine bloße parteipolitische Selbstbeweihräucherung und wird gewöhnlich von den Gegnern des Proletariats als maßlose marxistische Überhebung hingestellt. Allein mit etwas weniger leidenschaftlicher Gegnerschaft, die selbst rein

parteipolitisch ist, und etwas mehr Anstrengung, die soziologische Erkenntnis des Marxismus auch auf die politische Praxis anzuwenden, wird man zu der Einsicht kommen, daß wir es bei dem von der proletarischen Politik für sich in Anspruch genommenen Vorzugscharakter nur mit einem notwendigen gesellschaftlichen Sachverhalt zu tun haben.

Auch im Sinne des Marxismus kann die Politik heute sich nur im Parteienkampfe betätigen, und daher muß auch die proletarische Politik als eine politische Partei auftreten und nach möglichst größter Machtgewinnung streben, um sich gegen alle anderen durchzusetzen. Ihrer äußeren Erscheinungsweise nach ist also auch die proletarische Politik etwas Partikulares; sie scheint bloße Teilinteressen einer Klasse im Staate zu vertreten, eben der Proletarier. Auch sie muß, um sich zu behaupten, sich zeitweise mit anderen Parteien verbünden und kann so für diese und, was noch schlimmer ist, für viele Anhänger den Anschein einer prinzipiellen Gleichartigkeit mit der bürgerlichen Politik erwecken — eine Gefahr, die sich in dem proletarischen Reformismus allezeit und überall verhängnisvoll ausgewirkt hat und noch auswirkt. Aber alles dies gehört nur zu ihrer geschichtlichen Außenseite und ist bedingt durch das politische Milieu der auf Parteienkampf beruhenden bürgerlichen Demokratie.

Ihrem Wesen nach ist die proletarische Politik als revolutionäre Klassenpolitik, also als eine Politik, die auf Beseitigung der Ursachen der Klassenspaltung überhaupt gerichtet ist, eben jene bewußte und zielgerechte Tätigkeit, die, wie die antike Politik, eine solidarische Gemeinschaft herzustellen bestrebt ist, nämlich den „besten Staat“, in welchem „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“ (Marx—Engels: „Kommunistisches Manifest“). Nur scheinbar ist die Vertretung der proletarischen Interessen etwas Partikulares; in Wirklichkeit können hier die „Einzelinteressen“ einer Klasse nur befriedigt werden durch Herstellung eines neuen Gesellschaftszustandes, in dem die Lebens- und Entwicklungsinteressen aller gleichmäßig gesichert und gefördert werden.

Schon dies allein bedeutet also einen prinzipiellen Unterschied gegenüber aller bürgerlichen Politik: das dialektische Zusammenfallen von Klassen- und Allgemeininteressen. Hiezu kommt aber noch ein Zweites. Der revolutionäre Klassenkampf wird getragen von der Erkenntnis seiner ökonomisch-historischen Notwendigkeit und Zielsetzung. Auf diese Weise aber ist die proletarisch-revolutionäre Politik des Marxismus nichts anderes als die erkannte

notwendige Entwicklungsrichtung des gesellschaftlichen Lebens selbst. Und so wird diese Politik bloß bewußt gewordene Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Prozesses, in welchem die proletarische Aktion zugleich als Produkt und als Produzent der gesellschaftlichen Entwicklung begriffen wird. Die Politik des Marxismus tritt nicht mehr nur als eine spezielle Interessenrichtung (die proletarische) den anderen Richtungen (den bürgerlichen) gegenüber, sondern indem sie dies tut, bildet sie zugleich den Entwicklungsfaktor, durch welchen, zuerst noch unbewußt und widerspruchsvoll, mit der zunehmenden marxistischen Revolutionierung immer zielsicherer, das Proletariat Träger des bewußten Umwandlungsprozesses der Gesellschaft selbst wird. Darum hat der marxistische Proletarier stets das Gefühl, ein Pionier des gesellschaftlichen Fortschrittes zu sein und der Faktor einer notwendigen Entwicklung der Gesellschaft. Die Verfolgung der eigenen Klasseninteressen fällt dialektisch zusammen mit den Solidarinteressen der Gesellschaft, aber diesmal nicht als bloßer Schein, wie noch bei den Menschenrechten der bürgerlichen Revolution, sondern in der sozialen Realität, weil das Ziel der proletarischen Interessiertheit die Beseitigung der Klassengegensätze ist und seine Verwirklichung erst die ökonomische Solidarität der Gesellschaft herstellt.

Und dies ist nun das Neue des Standpunktes dieser Politik, daß sie sich zugleich als notwendig bestimmt und doch aktiv bestimmend fühlt, zugleich als Vollzieherin einer notwendigen Entwicklung, die aber nur durch die eigene Klassentat des Proletariats sich vollziehen kann. Die geschichtliche Welt bleibt genau so wie die Natur ein Reich kausaler Notwendigkeit, aber dieses wird hier zur Wirklichkeit nur durch das Handeln der Menschen, das freilich stets von den Umständen, unter denen sie leben, bedingt ist. Unter diesen Umständen bildet aber die Erkenntnis der sozialen Gesetzmäßigkeit ein wesentliches Element, so daß es zu dieser Gesetzmäßigkeit gehört, daß die Menschen, wie Marx sagt, nicht bloß Produkte, sondern zugleich Produzenten ihrer Lebensumstände sind. „Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände“, heißt es in der zweiten der berühmten Thesen von Marx über Feuerbach, „und der menschlichen Tätigkeit kann nur als umwälzende Praxis gefaßt und rationell verstanden werden.“ Diese umwälzende Praxis — das ist die Politik im Klassenkampf auf Seite einer unterdrückten Klasse, das ist vor allem die zum Bewußtsein dieser Dialektik gelangte Politik des Proletariats, und darin besteht ihr revolutionärer Charakter.

Dieses Zusammenfallen der objektiven geschichtlichen Determinierung mit der subjektiven politischen Aktion auf einer be-

stimmten Stufe des Klassenkampfes bewirkt schließlich auch noch die besondere neue historische Weltanschauung des Marxismus im allgemeinen und seiner Politik im besonderen, welche schon die Gegenwart selbst nicht anders als historisch betrachten kann, als ein Gewordenes, in welchem ebenso die Kräfte, die bis zu seiner Gestaltung geführt haben, als diejenigen, die über sie hinaus treiben, zugleich erfaßt werden. Auf diese Weise ist daher die marxistische Politik überhaupt nur als revolutionäre Politik möglich, nämlich als eine solche, die ihre Blickrichtung auf die notwendige Umgestaltung der Gesellschaft hat. Ihre Richtung muß daher stets auf die Erreichung des sozialistischen Endziels eingestellt sein, selbst wo es sich um Aufgaben der Tagespolitik handelt; ein Kompromiß in der zeitweiligen Aktion ist dadurch nicht ausgeschlossen, wohl aber ein solcher, dem „die Bewegung alles, das Ziel nichts“ wäre, wie dies die berühmte Formel des Revisionismus von Bernstein war. So gewinnt die marxistische Politik im Gegensatz zur bloßen partikularen Parteipolitik einen weltanschaulichen Charakter, durch den sie den säkularen entwicklungsgeschichtlichen Weg niemals verlieren kann. Und dieser hohe Kulturcharakter der revolutionären Politik äußert sich auch darin, daß sie immer zugleich sozialistisch revolutionäre Erziehung der Massen sein muß, weil ohne Verbreitung des Wissens um die soziale Gesetzmäßigkeit und ohne Stärkung der moralischen Kraft, die Aufgaben zu erfüllen, die dieses Wissen stellt, nicht möglich ist.

Die Aufzeigung des eigentlichen soziologischen Wesens des Klassenkampfes und der in ihm wirkenden sozialen Gesetzmäßigkeit hat uns ein Bild gegeben, das von der weitverbreiteten, auch bei sonst besser Unterrichteten herrschenden Meinung sehr abweicht und die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Klassengegensatzes und des Klassenkampfes geradezu im strikten Gegensatz zu dieser Meinung bestimmt. Denn es zeigt sich jetzt, daß von dem Augenblick an, wo das gesellschaftliche Leben unsolidarisch geworden ist, eine gesetzmäßig aufweisbare Ordnung desselben, insbesondere eine Entwicklung, ohne diese Faktoren gar nicht möglich wäre. Aber dieses Resultat ergab sich nur aus der Erfassung der in diesen Faktoren wirkenden gesellschaftlichen Dialektik. Dabei sind wir zu einem Grundbegriff der marxistischen Soziologie gelangt, der uns in früheren Zusammenhängen schon öfters beschäftigt hat, ohne daß die Möglichkeit bestand, auf Wesen und Bedeutung dieses noch dazu sehr umstrittenen Begriffes der Dialektik näher einzugehen. Dies soll nun im folgenden Kapitel geschehen.